

PETER REVERS: *Mahlers Lieder. Ein musikalischer Werkführer*. München: Verlag C. H. Beck 2000. 131 S., Notenbeisp.

*The Mahler Companion*. Edited by Donald MITCHELL und Andrew NICHOLSON. Oxford: Oxford University Press 1999. XVIII, 633 S., Abb., Notenbeisp.

Nachdem in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich Detailstudien zu Gustav Mahlers Œuvre erschienen sind, ist es verdienstvoll, wenn die gewonnenen Forschungsergebnisse nun in übergreifenden Darstellungen zusammengefasst werden. Die beiden Veröffentlichungen erfüllen dies in unterschiedlicher Weise: Der Werkführer behandelt Mahlers Lied-œuvre, *The Mahler Companion* präsentiert das gesamte Spektrum von Mahlers Œuvre und seiner Umwelt; ein weiterer, von Jeremy Barham herausgegebener Mahler-Band wird 2003 erscheinen.

Peter Revers ist eine hervorragende Darstellung gelungen, in der die ganze Subtilität von Mahlers Liedern in verständlicher Weise auch dem Laien vermittelt wird. Umfassend ist das ganze Spektrum der Problematik des Lied-œuvres behandelt: die von Mahler gewählten Texte und die Veränderungen seiner Textvorlagen, die ästhetische Problematik von Lied und Gesang, das Verhältnis zwischen Klavier- und Orchesterlied, zwischen Lied und Symphonie. Die Lieder selbst werden in Werkgruppen behandelt: die frühen Lieder zusammen mit den *Liedern eines fahrenden Gesellen*, die *Wunderhorn-Lieder*, die Rückert-Lieder und *Das Lied von der Erde*. Revers versteht es meisterhaft, in der für einen Werkführer üblichen knappen Darstellung gerade jene Stellen der Lieder hervorzuheben und analytisch näher zu betrachten, die für das Verständnis von besonderer Bedeutung sind. Die Verbindung von übergreifenden Erörterungen und Analyse kompositorischer Einzelheiten, die zur Verdeutlichung erfreulicherweise mit kurzen Notenbeispielen unterlegt werden, ist – insbesondere auch beim *Lied von der Erde*, zu dessen musikwissenschaftlicher Interpretation der Autor maßgeblich beigetragen hat – optimal gelöst. So ist eine Darstellung gelungen, die auf hohem musikwissenschaftlichen Niveau auch dem Laien die ganze Faszination von Mahlers Liedœuvre erschließt.

*The Mahler Companion*, bestehend aus einer Sammlung von 28 Aufsätzen verschiedener

Spezialisten, bietet weniger einen Überblick über Mahlers Schaffen als einen Einblick in die Forschungsansätze der einzelnen Autoren. In einem 600-seitigen Band kann zwar nicht die ganze Mahler-Forschung repräsentiert werden, dennoch muss kritisiert werden, dass – bis auf Peter Revers' Aufsatz über Mahlers *Siebte Symphonie* – Beiträge deutschsprachiger Mahler-Forscher im ansonsten international ausgerichteten Band vollständig fehlen. Die Beiträge richten sich zudem oft nicht nach der in der Einleitung formulierten Forderung des Vermeidens von Fachjargon und der verständlichen Darstellung auch für Laien. Die meisten Aufsätze erfüllen nicht die Erwartungen, die mit einem „comprehensive guide and handbook“ verbunden sind, wenn auch Interessantes und Neues aus ihnen zu erfahren ist. Die Artikel über Biographie und Umwelt rücken verschiedene biographische Aspekte in ein neues Licht, so auch der Epilog über Anna Mahler. Die Beiträge von Stephen E. Hefling über die Rückert-Lieder, das *Lied von der Erde* und die *Neunte Symphonie* sind zwar interessant, durch die analytischen, auf seine Analysemethoden bezogenen Details jedoch zu kompliziert für eine breitere Leserschaft: statt einer Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse seiner Analysen werden komplexe Tabellen und Beziehungsgeflechte präsentiert. Dass die Quellen zu Mahlers Werken von großer Bedeutung sind, ist unbestritten, ob die Darlegung der Quellenlage in einem Handbuchartikel unbedingt breiten Raum einnehmen muss (wie in Reillys Aufsatz über die *Zweite Symphonie*), ist fraglich. Unter dem Aspekt eines zusammenfassenden Handbuch-Beitrags sind somit vor allem die Aufsätze von John Williamson über die *Achte Symphonie* (wenn auch die Tradition der Chorsymphonie nicht genügend in Betracht gezogen wird) und von Peter Revers über die *Siebte Symphonie* hervorzuheben.

(August 2002)

Elisabeth Schmierer

Anton Arensky – *Komponist im Schatten Tschaikowskys. Dokumente – Briefe – Erinnerungen – Werkbesprechungen*. Hrsg. von Andreas WEHRMEYER. Berlin: Verlag Ernst Kuhn 2001. XIII, 324 S., Notenbeisp. (musik konkret. Band 11.)

In seiner Reihe „musik konkret“ setzt der Berliner Verlag Ernst Kuhn seine verdienstvolle Reihe mit Quellenpublikationen zur russischen

Musikgeschichte fort und ergänzt die historischen Texte diesmal verstärkt um aktuelle Forschungen. Dadurch gelingt ihm ein breitgefächelter Überblick über das Schaffen Anton Arenskijs, dessen Musik in Westeuropa deutlich im Schatten seiner großen russischen Zeitgenossen steht.

In seiner einführenden „Skizze zu Leben und Werk“ fasst der Musikwissenschaftler Andreas Wehrmeyer sich vergleichsweise knapp, da er ergänzend eine Sammlung von zeitgenössischen Erinnerungen an Arenskij zusammengestellt hat, die einiges über dessen Persönlichkeit auszusagen vermögen. Namhafte russische Musikschriftsteller (u. a. Boris Asaf'ev, Georgij Konjus, Nikolaj Kaškin, Germann Laroš, aber auch Pëtr Čajkovskij) sind sodann mit Beiträgen zu ausgewählten Werken aus den Bereichen Oper und Schauspielmusik, sinfonische Musik, Kammermusik und Geistliche Musik vertreten. Ihre Ausführungen stammen überwiegend aus der Zeit zwischen 1891 und 1919. Drei neue Untersuchungen aus dem Jahre 2001 ergänzen die Themenpalette um grundlegende Informationen zur Kammermusik allgemein (Michael Polth), zum Liedschaffen (Elena Poldiaeva) und zur Klaviermusik (Andreas Wehrmeyer). Eine Übersicht über Leben und Werk sowie ein systematisches Verzeichnis der Werke und Schriften und eine systematische Bibliographie der internationalen Literatur zu Leben und Werk Arenskijs runden den Band ab und machen ihn, wie stets beim Kuhn-Verlag, zu einem ausgezeichneten Nachschlagewerk, in dem man darüber hinaus gern und mit Gewinn auch zusammenhängend liest.

(Juli 2002)

Kadja Grönke

*ERIKA BUCHOLTZ: Henri Hinrichsen und der Musikverlag C. F. Peters. Deutsch-jüdisches Bürgertum in Leipzig von 1891 bis 1938, Tübingen: Mohr Siebeck 2001. 367 S. (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts. Band 65.)*

Jüdische Unternehmer im Musikhandel – erinnern wir uns: Die Erlangung des Bürgerrechts für Juden war in Sachsen bis weit in das 19. Jahrhundert hinein keine Selbstverständlichkeit; zudem war das Wohnrecht auf die Städte Leipzig und Dresden beschränkt. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts, mit der Aufhebung der Nie-

derlassungsbeschränkungen, entwickelte sich die sächsische jüdische Gemeinde zur Großgemeinde. Durch die drei jährlichen Messen wurde Leipzig zum Haupteinwanderungsziel jüdischer Kaufleute und Händler in Sachsen; die Messemetropole wurde Mitte des 19. Jahrhunderts nach Berlin zur Stadt mit dem größten Anteil ostjüdischer Einwanderer.

Die Blütezeit des Leipziger Musikverlages C. F. Peters, 1800 gegründet als „Bureau de Musique“, begann 1867 mit der Leitungsübernahme durch Max Abraham; durch ihn erhielt der Verlag sein entscheidendes Profil. Der Stadt Leipzig galt der Jurist und Kunstfreund Abraham als großzügiger Förderer und Mäzen. Bucholtz vermutet, dass Abraham, knapp siebzigjährig, seinem Leben selbst ein Ende gesetzt haben könnte.

Abraham war Henri Hinrichsens Onkel. Von ihm ins Unternehmen geholt, wurde Hinrichsen nach dessen Tod im Jahr 1900 Alleineigentümer dieses Verlages, der inzwischen Weltruf gewonnen hatte. Mit unternehmerischem Talent trieb er den Ausbau der Edition Peters erfolgreich voran, setzte Impulse und zeichnete sich innerhalb der Öffentlichkeit Leipzigs wie Abraham durch ein bemerkenswert vielseitiges kulturelles, soziales und politisches Engagement aus. Seinem Wirken wurde unter nationalsozialistischer Herrschaft ein Ende gesetzt. 1939 wurde der Verlag „arisiert“. Henri Hinrichsen wurde, da die Emigration nicht gelang, 1942 von Brüssel aus nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Auch wenn kein einschlägiger Nachlass vorhanden ist, hat die Autorin intensivst in Amts- und Geschäftsarchiven (Autorenkorrespondenz und Kopierbücher) sowie im familiären Umfeld recherchiert, um das Leben und die erfolgreiche Geschichte des Wirkens Hinrichsens nachzuzeichnen. Sie beweist, dass es enge Verschränkungen geschäftlicher und persönlicher Kontakte zu Juden und Nichtjuden gab und darin einen hohen Grad sozialer Vernetzung. Das war sein Schlüssel zum unternehmerischen Erfolg.

Das Buch zeichnet sich – neben der Schilderung der Verlagsgeschichte – vor allem durch die objektive Betrachtung des deutsch-jüdischen Bürgertums zur Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik aus; ein Thema, das die Rezensentin in ihrem Werk über den jüdischen Leipziger Komponisten und Musiktheoretiker